

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 17

Artikel: Eine Erwiderung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieser Haufen vollen Widerstand gethan, so wären wir verloren gewesen. Die drei Haufen des Herzogs schlugen zusammen und bildeten einen Spitz mit eitel Kürassiren und verdeckten Rossen. Unter dem Schall der Trompeten und Klaretten (claretten) rannten sie mit großem Geschrei gegen die Schaar unserer Banner. Kurz zuvor waren die Eidgenossen alle auf ihre Kniee gefallen, mit zertrennten Armen drei pater noster betend und drei ave Maria. Dem Anprall der Reiterei widerstanden die Unsrigen, „als die Frommen.“ Nach kurzem Gefecht wandte sich der Feind und floh. Da, ein weiser Mann, schickte Herr Hermann v. Eptingen die Söldner und Knechte ihm nach und sprach: „Ihr Frommen von Basel, begehrt Euch keines Vortheils! denn das Fußvolk mag Euch nicht folgen. Sollte sich der Feind gegen Euch wenden, Ihr wäret zu wenig.“ Doch sie hielten sich männlich*), also daß sie einen Bannerherrn niederstachen und das Banner mit der Stange zu uns ins Feld brachten. Der Herzog stellte sich wieder an einem Rain, aber die Eidgenossen hieben unerschrocken ein, und er floh nochmals, vor seine erste Wagenburg, an einem Wasser gelegen. Dasselbst geschah das letzte Scharmügel. Von da jagten wir ihn durch das große Lager vor Granson, das, wie ein Dorf, aus hölzernen Häusern bestehet. Die Flucht war allgemein und jach. Wir verzogen, sammelten uns und zogen ins Lager. Da standen große Hauptbüchsen, größer denn die meine Herren unlängst haben gießen lassen. Groß Gut ist da gefunden worden: in einem Wagen 200 Stück Silbergeschirr, ja noch so viel vergoldete in einem anderen, Gold, Seiden u. s. w. — So viel Köstliches, daß ichs nicht zu schreiben vermag u. s. w.

Ulr. Meltinger von Basel.

Hier ist natürlich auch der kurze Rapport nicht auszulassen, den unser Peter Rot seiner Regierung zuschickte. (Knebel II. 75.)

Strenge und fürsichtige, weise, liebe Herren.

Euern Brief, uns mit Klaus, dem Boten, zugesandt, haben wir auf heute früh bei Granson im Felde empfangen. Wir sind dieselbe Stunde aus des Herzogs v. Burgund Wagenburg gerückt und haben das Lager von heute Nacht in einem Dorfe bei Boudry (pudero) genommen und kehren also fröhlich mit Freuden heim. Alsdann weise, liebe Herren, wollen wir Euch persönlich und mündlich alles sagen, was uns begegnet und zu Hand gegangen ist.

*) Von Rodt: Im wichtigsten Augenblicke mußte man der nützlichen Beiwirkung der Reiterei von Straßburg entbehren, und von Reitern waren allein die 60 Reifigen von Basel nebst denen des Berner-Banners und einigen wenigen anderen Verrittenen bei d'Hand. — Hans Erb. Züsch burgund Historie 1477:

Als man sach einen huffen rucken zu berg — do ruft ein türer ritter ir baseler lont üch nit vordrucken unser süsz forteil würt zu bitter nympt er an dem end uberhant so sint die sachen uss geracht und unser kinds kinde geschant basseler Venlin mit cleiner macht. —

Hiermit so sei Gott der Allmächtige mit Euch und uns Allen! Gegeben auf Dienstag zu Nacht nach dem Sonntag Inuocavit Anno LXXVI und besiegelt mit Antonit des Bastards v. Burgund goldenem In-siegel, kreuzenhalb des unsrigen zu diesen Zeiten.

Peter Rot, Ritter, Hauptmann, Benner und Rätbe Euer Stadt Basel.

Daß die Basler, besonders die Schaar der Reifigen, bei Granson mit Ruhm gefochten haben, bezeugt nicht allein ihr Mitbürger, unser Chronist, wenn er meldet: Die von Schwyz gewannen viel Lob, nicht minder tapfer und männlich (strenuissimi) zeigten sich die von Basel. Obwohl eine nur kleine Reiterschaa, machten sie sich doch zunächst an den Feind (se proximiores junxerunt Burgundis). Auch aus fremdem Munde erklingt ihr Lob. Solothurn schreibt unter Anderem an Basel: „Fürwahr die Surigen haben sich männlich, ritterlich und tapfer gehalten, als biedere Leute wohl und mit Ehren.“ Und im Gransonlied in Schilling wird gesungen: Basler-Ritter die schlugent dran, und andere die ich nicht nennen kann, sie hand groß Ehr erworben.

Im Ganzen schweben die Angaben der schweizerischen Streitmacht bei Granson zwischen 16,000 und 20,000 Mann. Nach einer Aufzählung, die Knebel nachholend folgen läßt, kam die Armee der Verbündeten nicht über 19,000 Mann zu stehen, die des Feindes nach der niedrigsten Schätzung auf 50,000 Mann. — Nach Knebel beläuft sich die Zahl der Verwundeten auf 400, über den Verlust der Todten, der zwischen 50—100 M. angegeben wird, schweigt er. Von den Baslern sagt das Verzeichniß der einzelnen Kontingente nur, daß 30 Glieder für Heilung der Verwundeten verwandt wurden; Todte hatten sie keine. In der Summenliste der Soldener vor Granson steht Basel mit 1200 M. — Unter den zu Ritt ern geschlagenen Kämpen des Tages von Granson sind die Basler Arn. v. Rotberg und Hans v. Slierbach. — Am 13. März kam unser Kriegsvolk zurück und brachte etliche große Feldbüchsen, Fähnlein u. s. w. mit. Durch Gottes Gnade mangelte Keiner; nur Ulr. Meltingers Knecht war dahinten geblieben, dieweiler, am Genuße eingesalzener Fische erkrankt, in Biel sich legen mußte. Alle Andern sind wohl und frisch, voll Freuden eingezogen, zuerst durch die große Pforte in den Münster, Gott Dank zu sagen, und durch die St. Gallen-Pforte hinaus, ein Feder in das Seine. — So viel von Basel im Gransonstreite.

Eine Erwiederung.

In Nr. 46 der St. Galler Ztg. lesen wir folgende Bemerkung:

„Militärisches. Früher hieß es, wenn ein Kommando, sei es in einem Truppenzusammenzuge, Lager, Schule oder wo anders, zu vergeben war: Ziegler und Charles Bontems — Bontems und Eduard Ziegler. Seit nun Hr. Bontems den Einfall gehabt hat, seine Entlassung aus dem eidgenössischen Stabe

zu nehmen, ist der frühere eidg. Deus ex machina wieder eingerückt und es heißt jetzt: Ziegler und Bourgeois-Dogat — Bourgeois-Dogat und Ziegler.

Im Ernste: Wir hören Stimmen von wohlverdienten eidg. Stabsoffizieren, die sich darüber beschweren, daß auch gar kein einziger eidgen. Oberst vom Bundesrath befähigt erachtet werde, irgend einen größern Kurs zu leiten, als eben die oben genannten Herren, die nun neuerdings als Kommandanten der Truppenzusammenzüge ernannt worden sind. Diese Thatsache hat im eidgen. Stabe schon manche empfindliche Lücke gerissen, und man sagt uns, daß es in nicht ferner Zeit deren noch mehrere geben dürfte. Die Tüchtigkeit der betreffenden Herren zur Lösung ihrer Aufgaben wird von Niemanden in Zweifel gestellt, aber wenn Andern keine Gelegenheit geboten wird, sich auch zu bethätigen, so wird die Schweiz im Falle eines Feldzuges eben auch nur an die zwei „Unvermeidlichen“ gewiesen sein. Ob das vom Guten sei? Hier zu Lande bedauert man ein solches Vorgehen des Bundesrathes sehr. Ein Blick in den eidg. Militäretat sagt uns, daß neben Ziegler und Bourgeois auch noch Männer dabei sind, wie Egloff, Kurz, Föler, Salis, Beillon, Siegfried, Barman, Ott und Schwarz, die eine derartige Beleidigung nicht verdienen.“

Wir trauten unseren Augen nicht, als wir diesen Ausfall gegen mehrere unserer verdienstesten Offiziere lasen; wir begreifen den Leichtsin nicht, mit dem hier Männer beschimpft werden, die unserem Vaterland seit Jahren auf die edelste Weise ihre Dienste gewidmet haben und die jedem unserer Kameraden als Beispiele von Hingebung und Aufopferungsfähigkeit voranleuchten. Ist ein solcher Muthwillen nicht doppelt unverantwortlich in einem Lande, das seiner Armee nur mit Mühe höhere Führer erziehen kann und das deshalb doppelt Sorge für deren Erhaltung tragen sollte.

Wir fragen, ist es irgendwo erhört, daß man öffentlich einem aus der Armee scheidenden General von solcher Bedeutung, wie Oberst Bontems, noch zum Dank für seine Dienste Hohn und Spott nachruft. Wir fragen, hat der Einsender der obigen Bemerkungen auch nur einen Hochsichin von dem ächt schweizerischen Mannesstolz, mit dem Bontems noch vor Jahresfrist die glänzenden englischen Anerbietungen abgelehnt, trotzdem, daß er mit Glücksgüter nicht allzu reich gesegnet ist, weil er es verschmähte, die Befehle seines Vaterlandes zu umgehen! Wir fragen, begreift der Einsender jene Eingabe, mit der Bontems im November 1847 gegen seine Ueberzeugung dem Vaterland seinen Degen widmete, mit der er diese zum Opfer brachte, mit der er eine untere Führerstelle annahm, während seine Kenntnisse, seine Erfahrungen, namentlich aber sein Dienstalter, ihn zu einer höheren Stellung berechtigten. Wir fragen endlich, weiß der Einsender, welche Verdienste sich Bontems um das Wehrwesen seines Heimathkantons und um das seines Inspektionskreises von 1851—1853 erworben, wo er jedem Wehrmann — Offizier wie Soldat — unvergesslich ist! Und wenn der Einsender alles das weiß, warum dennoch

diesen taktlosen Ausfall gegen einen Mann, den wir nur mit tiefstem Schmerz aus unserer Generalität scheiden sehen? Wenn aber der Einsender dieses nicht gemerkt hat, so hätte ihm die Achtung vor den grauen Haaren dieses Generales davon abhalten sollen! Uebrigens ist seine Behauptung unwahr, wenn er sagt, daß immer nur Bontems bei jedem eidg. Dienste verwendet worden sei; Bontems hatte unseres Wissens nur einmal in einem Uebungslager ein Kommando und zwar im Lager von Wettingen 1840, dann kommandirte er im Sonderbundsfeldzug eine Brigade, 1849 eine Division und erst 1854 wurde er zum Chef des westlichen Truppenzusammenguges bestimmt, der, wie bekannt, nicht abgehalten worden; wie reimt sich nun damit die ganze Expectoration des Einsenders in der St. Galler Ztg.?

Wie reimt sie sich aber mit der Thatsache, daß Herr Oberst Ziegler noch niemals in einem eidgen. Lager ein Kommando geführt hat, daß er im eidgen. Dienste nur einmal eine Division und zwar im Sonderbundsfeldzug kommandirt, daß er seit dieser Zeit — außer der nicht angetretenen Stellung eines Chefs des Generalstabes der Rheinarmee — nur zweimal eidg. Kurse geleitet und zwar die von ihm in's Leben gerufene Cadreschule auf der Kreuzstraße und dann die Thuner Instruktorenschule von 1855, die namentlich berufen war, die Einführung der unter seinen Auspicien entstandenen neuen Exerzirreglemente in der Armee zu beschleunigen! Wie darf nun der Einsender behaupten, daß Herr Oberst Ziegler vorzugsweise zu Kommandos berufen und daß damit andere Offiziere der Generalität beleidigt werden! Wir wissen nur zu wohl, daß wir im Namen der in jenem Artikel genannten Offiziere sprechen, wenn wir letztere Behauptung geradezu für unwahr erklären; jene wackern Offiziere wissen am besten, daß nicht Herr Oberst Ziegler daran Schuld ist, wenn sie nicht so oft in Dienst berufen, als es wünschenswerth wäre! Wahrlich nicht dieser Mann, der seit Jahren von uns Allen als der Vorfechter der Interessen unserer Armee betrachtet wird, trägt Schuld daran, wenn den höheren Offizieren der Armee so wenig Gelegenheit geboten wird, sich in ihrem Dienst zu üben, sondern diejenigen Staatsmänner unseres Vaterlandes, deren läuderliche Knausererei — leider Gottes — unseren General aus dem Nationalrath getrieben hat, deren Redseligkeit dem Vaterland mehr kostet und weniger nützt, als mancher Wiederholungskurs und deren Hauptmatadore der Dsten der Schweiz in die eidgen. Rätze schießt. Wir haben uns schon oft gegen die leichtfertige Nachlosigkeit ausgesprochen, mit der jene Herren über unsere militärische Einrichtungen den Stab brechen und mit einem Hochmuth, der seines Gleichen sucht, auf uns herabschauen, die nicht um schönen Lohn, nicht um Eisenbahnaktien, nicht um grüne Sessel und schwere Quartalzäpfen — nein, die wir um des Vaterlandes willen unsere Zeit, unser bischen Geld opfern und zu jeder Stunde bereit sind, alles für den gleichen Zweck zu opfern, was das Leben ist und was es schön macht.

Au diese Männer richte der Einsender seine Vor-

würfe, wenn er nicht gerade von ihnen aufgestiftet ist, um einen Offizier zu beleidigen, der hoch über solchen verläumderten Anfechtungen steht, deren einziger Erfolg vielleicht sein verachtungsvolles Beiseitertreten sein könnte, was Gott verhüten möge.

Wahrlich wir hätten nie geglaubt, daß eine solche Sprache gegenüber unserer verdientesten Offiziere möglich wäre und heute da wir uns zu unserem Schmerz von deren Möglichkeit überzeugt haben, protestiren wir — wir glauben im Namen der großen Mehrheit der Armee — gegen solche Aeußerungen mit aller Energie und ersuchen jene Blätter, die theils gedanken-, theils rücksichtslos die Einsendung der St. Galler Ztg. abgedruckt haben, davon Notiz zu nehmen.

Die Berechtigung des Herrn Obersten Ziegler übrigens — ganz abgesehen von allem Anderen — zur Uebernahme des Kommandos eines der Truppenzusammenzüge, liegt auf der Hand, er ist der Vater der Idee, der ihnen zu Grund liegt, er

hat deren Realisirung in den eidgenössischen Kommissionen und Räten durchgeföhrt und er war auch bestimmt deshalb den ersten zu kommandiren, der bekanntlich dem Choleraescheit und der Weiberangst zum Opfer fiel, welche damals namentlich in der Ostschweiz ihre Stimmen erhoben. Wäre es nun nicht eine Rücksichtslosigkeit ohne Gleichen, wenn man ihm die Genugthuung nicht gewährte, seine Idee zum erstenmal auszuführen und deren Lebensfähigkeit zu beweisen?

Wir wiederholen es, wir protestiren gegen die Sprache des Einsenders in der St. Galler Ztg. als eine unberechtigte und maßlose, wir erklären seine Behauptung, auf die er sich namentlich stützt, für unwahr und sind bereit, für unsere Worte unbedingt einzustehen, wo, wann und wie es immer sei! —

Bücher-Anzeige.

Durch die **Schweighauser'sche** Sortimentsbuchhandlung ist zu beziehen:

Der Krieg und seine Mittel.

Eine
allgemein faßliche Darstellung
der
ganzen Kriegskunst
von
W. Rüstow.

Mit 12 lithographirten Tafeln und einem Sach- und Namensregister.

Erste Lieferung.

Preis Fr. 1. 75 C.

Das Ganze erscheint in 10 Lieferungen vollständig.

In der **Schweighauser'schen** Verlagsbuchhandlung in **Vasel** ist so eben erschienen und durch alle hiesigen Buchhandlungen zu beziehen:

Untersuchungen über die Organisation der Heere

von
W. Rüstow.
gr. 8. 587 Seiten. eleg. geh. Preis Fr. 12.

Der bekannte Verfasser, der namentlich den schweizerischen Offizieren durch seine Thätigkeit auf der Kreuz-

straße und in Thun, sowie durch seine ausgezeichneten Vorlesungen in Zürich näher getreten ist, gibt hier geistreiche Untersuchungen über das Wesen und die Formen der Armeen, wobei er zum Schluß kömmt, daß nur ein wohlgeordnetes Militärsystem, basirt auf allgemeine Wehrpflicht, auf eine allgemeine in's Volksleben tief eingreifende militärische Jugendziehung den Verhältnissen der Jetztzeit entsprechen könne, die eben so dringend die enormen Militärlasten die auf den großen Staaten Europa's ruhen, beseitigt wissen wollen, als sie ein allgemeines Gerüstetsein bedingen.

Das Buch darf daher jedem schweizerischen Offiziere, dem es um wirkliche Belehrung zu thun ist, angelegentlich empfohlen werden. Er wird dadurch in das eigentliche Wesen des Kriegsheeres eingeföhrt, wobei er eine reiche Summe taktischer Wahrheiten, militärischer Kenntnisse etc. als Zugabe empfängt. Für Offiziere des Generalstabes dürfte dieses Werk unentbehrlich sein.

Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in **Leipzig**, ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkwürdigkeiten

des kais. russ. Generals der Infanterie

Carl Fr. Grafen v. Coll.

Von

Theodor von Bernhardi.

I. u. II. Band. gr. 8. 1856. Preis: Fr. 18. 70.
III. u. IV. Bb. erscheinen im Laufe des Jahres 1856.

Diese Denkwürdigkeiten sind in doppelter Absicht geschrieben. Zuerst und vor Allem um dem Andenken eines bedeutenden Mannes gerecht zu werden, der als Mensch wie als Krieger ausgezeichnet war. Dann auch um der Geschichte eine Reihe von Thatsachen zu sichern, die bisher wenig oder gar nicht bekannt waren.